



Deutschland EUR 3,80

Österreich EUR 4,36

Schweiz sfr 7,40

Piano
MAGAZIN FÜR KLAVIER UND FLÜGEL **NEWS**

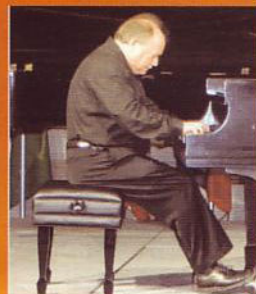
Piano

MAGAZIN FÜR KLAVIER UND FLÜGEL **NEWS**



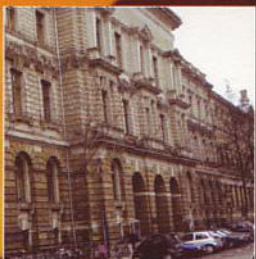
ELISSO WIRSSALADZE

Ehrlichkeit in der Musik



JOHN PERRY

muss nichts beweisen



HOCHSCHULE LEIPZIG

Die älteste ihrer Art



WENDL & LUNG

Neues Team in Wien

Sonderdruck aus

Mai / Juni

3/2005



CYPRIEN KATSARIS

Konsequente Offenheit

Zahlreiche Noten-, Buch-, DVD- und CD-Besprechungen

Konsequente Offenheit

Cyprien Katsaris

Von: Carsten Dürer

Sein Name ist in der Klavierszene durchweg bekannt, ja geradezu berühmt. Dennoch zählt man Cyprien Katsaris nicht augenblicklich zu den ganz Großen der Zunft. Und dies obwohl seine Karriere bereits früh begann, er heute – mit 53 Jahren – ein beständig aktiver Pianist ist. Studiert hat Cyprien Katsaris in Frankreich. Doch seine Vita ist die eines Weltbürgers.

Bei einem Zwischenstopp seiner ruhelosen Reisetätigkeit in Frankfurt am Main trafen wir uns mit ihm, um über seine Gedanken, seine Ideen und sein Leben zu sprechen.

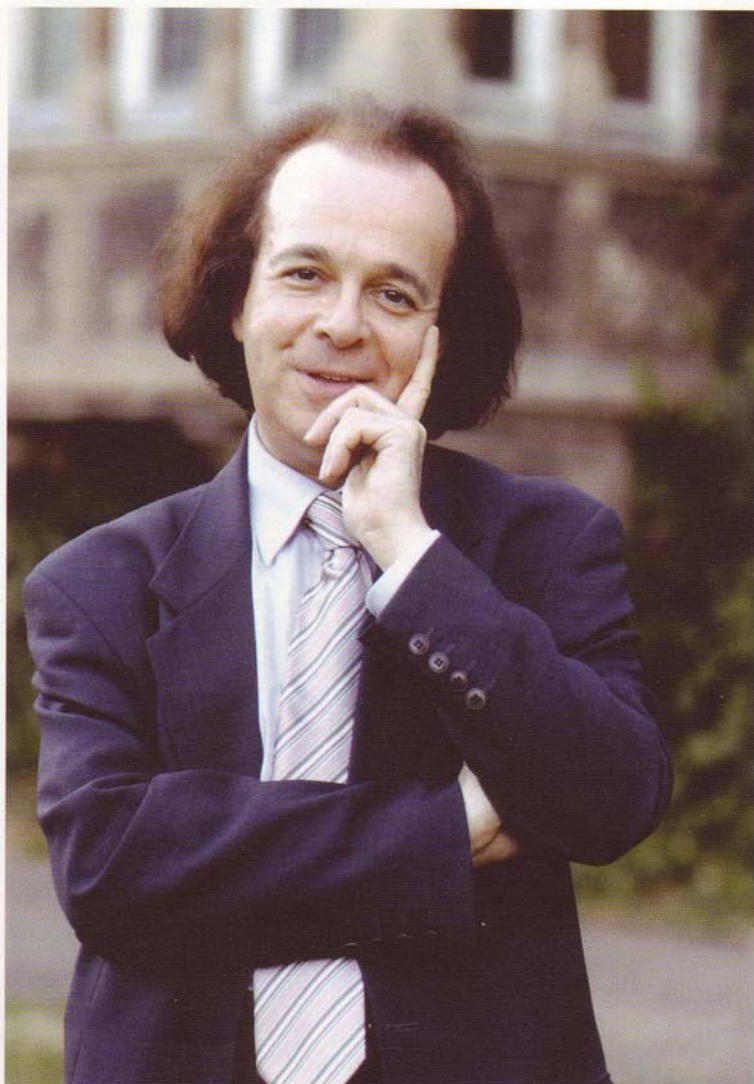
Die südfranzösische Hafenstadt Marseille ist die Geburtsstadt Katsaris'. 1951 kommt er dort als Sohn zypriotischer Auswanderer zur Welt. Doch eigentlich ist er in Deutschland schon sehr lange ein Begriff in der pianistischen Welt. Irgendwie war Katsaris immer schon da, hat schon immer in Deutschland konzertiert. Woran liegt dieser Eindruck von außen, wo er doch erst 53 Jahre alt ist? Liegt es vielleicht daran, dass er seine Karriere sehr früh begann? Er sieht das anders: „Nun, meine internationale Karriere begann 1981 in Deutschland, deshalb erinnern Sie sich an meinen Namen.“

Doch sein Werdegang war schon der eines Frühbegabten. „Ja, ich begann früh mit dem Klavierspiel. Meine Eltern hatten Zypern in den späten 40er Jahren verlassen und gingen als Erstes nach Kamerun, eine frühere französische Kolonie. Meine Mutter wollte unbedingt, dass ihr Sohn Dirigent würde. Später erzählte sie mir, dass ich bereits mit sechs Monaten versuchte, ein populäres mexikanisches Lied zu singen. Und mit drei Jahren begeisterte ich mich schon für Beethovens ‚Pastorale‘, und er fügt hinzu, dass vielleicht aus dieser Zeit auch die spätere Vorliebe für die Transkriptionen nicht nur dieser Sinfonien kam. „Mit vier Jahren begann ich dann jedenfalls Klavier zu spielen.“ Das ist wirklich früh genug, um sich schnell zu entwickeln. 1959 ging seine Familie mit ihm nach Paris. Doch er wird ernst und sagt: „Wenn ich ehrlich bin, dann muss ich zugeben, dass ich kein Schnellentwickler war, auch wenn das Interesse sehr früh eingesetzt hatte. Im Vergleich mit 14- oder 15-Jährigen heute spielte ich recht schlecht, denke ich.“ Das würden vielleicht andere Pianisten heutzutage auch sagen müssen, bedenkt man, dass die allgemeine Ausbildung ebenfalls im Musikbereich immer höher wird und damit das allgemeine Niveau des Könnens steigt. Wie dem auch sei, der Entwicklungsschub blieb nicht aus: „Mit 18 oder 19 Jahren ging es dann auf einmal unheimlich schnell“, erzählt Katsaris und erinnert sich: „Ich war bereits auf dem Conservatoire in Paris. Zuerst studierte ich dort bei Aline van Barentzen und dann bei Monique de la Bruchollerie.“ Allerdings kommt er in diesem Zusammenhang als Wahlfranzose auf einen interessanten Umstand zu sprechen: „Ich hatte niemals in Frankreich eine große Karriere. Meine Karriere startete wirklich in Deutschland. Meine CD-Einspielungen wurden in den französischen Medien regelmäßig schlecht besprochen. Aus irgendwelchen Gründen mochten sie mein Spiel nicht.“ Und das, obwohl er 1966 bereits im Theater Champs-Élysées ein wirklich vielbeachtetes Konzert gegeben hatte.

Doch noch bevor seine Karriere wirklich beginnen sollte, nahm auch Katsaris an einigen Wettbewerben von internationalem Format teil. 1972 ging er beim Reine Elisabeth Competition in Brüssel an den Start. Und er erreichte damals als einziger Westeuropäer das Finale. Doch es ereignete sich ein kleiner Skandal, der ihm in der Folge half, seine Konzertaktivitäten weiter auszubauen: „Die Jury war gegen mich, das Publikum und die Medien aber waren für mich. In der Jury saßen allerdings hochkarätige Pianisten wie Emil Gilels, Leon Fleisher und Annie Fischer. Wir waren 12 Finalisten und bereiteten uns auf die Finalrunde vor. Einer der Finalisten war

Valery Afanassiev, der mir sagte, er glaube, ich würde den ersten Preis erhalten. Ich sagte, dass ich nicht daran glaube, da ich dachte, er würde ihn erhalten. Letztendlich erhielt Afanassiev den ersten Preis und Emanuel Ax, der ebenfalls im Finale war, den siebten Preis. Als es zur Vergabe der Preise kam – und Sie wissen, dass dieser Wettbewerb live im belgischen Fernsehen und Rundfunk übertragen wird –, wurde es unruhig im Saal. Als die Preise nun verlesen wurden und Afanassiev den ersten erhielt, Jeffrey Swann den zweiten und so weiter, begann das Publikum zwei Namen zu rufen: den von David Lively und meinen. Lively erhielt den vierten Preis. Als mein Name immer noch nicht erklang, begann das Publikum immer stärker zu rufen. Letztendlich erhielt ich den neunten Preis.“ Und zum Schluss gab es für Katsaris den lang anhaltendsten Applaus bis dato in der Geschichte des Wettbewerbs. Die Medien schrieben damals, dass man sich den Namen von Katsaris merken solle, denn dieser würde irgendwann die Jury für dieses Ergebnis Lügen strafen. Wie dem auch sei, aufgrund dieser ungewöhnlichen Aufmerksamkeit nach dem Wettbewerb erhielt er etliche Konzertangebote. Bald schon folgte auch ein Angebot des damaligen Labels Teldec aus Deutschland, das Katsaris annahm.

Ab diesem Zeitpunkt baute Cyprien Katsaris beständig seine Karriere in Deutschland aus. Frankreich dagegen blieb ihm bislang weitestge-





hend verschlossen. „Systematisch erscheinen die schlechten Kritiken über mich“, sagt er und vermutet dahinter fast ein System, das er selbst nicht versteht. Doch noch bevor er den Vertrag mit Teldec zum Ausbau seiner deutschen Karriere unterschrieb, hatte er 1977 den UNESCO-Wettbewerb in Breslau gewonnen und wurde in der Folge zu einem Konzert nach Leipzig eingeladen: „Ich spielte dort unter Horst Neumann, einem wundervollen Dirigenten. Ich spielte als Erstes das Grieg-Konzert. Es war solch ein Erfolg, dass ich immer wieder eingeladen wurde. Dafür bin ich heute noch dankbar.“ 1978 spielte er unter diesem Dirigenten das dritte Klavierkonzert von Rachmaninoff, das vom Rundfunk mitgeschnitten wurde. Und Katsaris arbeitet gerade daran, diesen Mitschnitt aus den Archiven zu erhalten, um die Aufnahme auf CD zu veröffentlichen. „Ich halte diese Aufnahme für besonders gut und ärgere mich in der letzten Zeit immer wieder über die Einspielungen von Kollegen. Denn gerade der Finalsatz, über den Rachmaninoff ‚piu mosso‘ geschrieben hat, da verstehe ich nicht, wie langsam ihn viele Pianisten spielen, während der erste Satz viel schneller gespielt wird. Nur der junge Horowitz spielte diesen Satz wirklich im Tempo, schnell genug.“ Man kann gespannt sein auf die Einspielung von Katsaris. Überhaupt erwartet man dieses Konzert eigentlich weniger von dem Pianisten Cyprien Katsaris, der mit seinen Interpretationen von Chopin, Bach und Mozart oder Schumann bekannt wurde. Doch man tut ihm Unrecht, will man ihn auf ein bestimmtes Repertoire einschränken. Denn er ist immer an Neuem interessiert, findet es geradezu frustrierend, dass er nur so wenig Lebenszeit hat, um neue Werke kennen zu lernen. „Ich stehe in ständigem Kontakt zu Musikwissenschaftlern und gehe immer wieder in Bibliotheken. Auf diese Weise habe ich eine große Anzahl von Werken gesammelt, die ich noch der Öffent-

lichkeit vorstellen will“, erklärt er. Katsaris selbst besitzt ein riesiges Archiv von gedruckten Noten von Werken, die längst vergessen sind. „Ich weiß selbst nicht, wie viele und was ich alles habe, da es ein riesiges Archiv ist“, erklärt er. Ein Beispiel für sein Interesse ist der Komponist Sergei Bortkiewicz, dessen Werke er mehr und mehr spielt und auch schon auf CD einspielte. Doch vieles bleibt zu tun, verrät er. Auch seine Bach-Einspielung mit Werken von Johann Sebastian und all seinen Söhnen birgt ebenso einige Besonderheiten, die man ansonsten niemals hört, wie die CD mit Werken der Mozart-Familie, die nicht nur Wolfgang Amadeus im Visier hat, sondern ebenfalls den Vater Leopold sowie Franz Xaver. Und mittlerweile kann er selbst entscheiden, wann er welches Repertoire aufnimmt. Denn als 1996 das Label Sony Classical, zu dem er nach Teldec gewechselt war, seinen Vertrag nicht verlängern wollte, entschloss er sich nach einiger Zeit, sein eigenes Label ins Leben zu rufen. Er gründete dieses Label zu Beginn des Jahres 2000, wodurch sich für ihn zwangsläufig der Name ergab: „Ich entschloss mich, es Piano 21 zu nennen, da es zu Beginn des Jahres 2001 gegründet wurde.“ Dieses Label ist ausschließlich für seine eigenen Aufnahmen gedacht oder solche, mit denen er direkt in Zusammenhang steht. Er wollte die direkte Kontrolle über seine Einspielungen haben. Und er ist glücklich mit diesem Schritt: „Ich war immer stark an Aufnahmen interessiert. Es ist eine meiner größten Vorlieben überhaupt. Das liegt daran, dass die Aufnahme selbst für mich eine Art von Kunst ist. Wenn ich tot bin, kann man diese Aufnahmen noch hören. Zudem kann man sie überall hören. Des Weiteren ist es für mich ein Weg, meine Idee einer Interpretation in optimaler Art wiederzugeben. Ich bin mit meinen Konzerten nicht immer zufrieden. Bei einer Aufnahme kann ich diese Art der starken musikalisch-emotionalen Aussage

kann ich diese Art der starken musikalisch-emotionalen Aussage besser verwirklichen. Im Studio kann ich die Kommunikation dieser musikalischen Aussage für den Hörer am besten verwirklichen.“

Mittlerweile nimmt er nicht einmal mehr live auf, da auch dies nach seiner Ansicht nicht das gewünschte Ergebnis bringt: „Ich habe einige ältere Live-Einspielungen veröffentlicht, aber das mache ich nicht mehr. Das bedeutet, ich spiele nicht einmal mehr mit einem Orchester ein Klavierkonzert, wenn ich

weiß, dass es zu einer Aufnahme während eines Konzertes kommen soll. Wenn man im Konzert sitzt, dann hat man alle Eindrücke, die klanglichen, die optischen, den Geruch. Da spielt ein Fehler keine große Rolle. Wenn man aber später eine solche Aufnahme als rein akustisches Erlebnis hört, bekommen Fehler eine immens gewichtigere Rolle zugewiesen.“

Er erinnert daran, dass momentan immer wieder Aufnahmen aus Konzerten von längst verstorbenen Pianisten auf den Markt kommen. Er will mit seinem Anwalt dem schon jetzt entgegenwirken, da er die Ansicht vertritt, dass es ihm und seinem Ansehen auch später schaden könnte, wenn dann privat aufgenommene Live-Aufnahmen auf CD veröffentlicht würden. „Ich habe soeben eine CD mit einer Svyatoslav Richter-Aufnahme gehört, die ich schlecht fand. Ich denke nicht, dass ausgerechnet Richter diese Veröffentlichung zugesagt hätte.“ Dabei entsteht zwangsläufig die Frage, welche Pianisten denn Katsaris besonders schätzt. Und wie aus der Pistole geschossen kommen da direkt einige Namen: „Wilhelm Kempff, Geörgy Cziffra, Ignaz Fridmann, Vladimir Horowitz, Mikhail Pletnev, den jungen Vladimir Ashkenazy.“ Zudem sagt er noch, dass er einiges von Volodos' und Stephen Houghs Einspielungen mag. Doch



diese Ansichten über Aufnahmen hören sich brutaler an, als sie sind. Denn Katsaris räumt ein: „Wenn ich ein gutes Beispiel für eine hervorragende Aufnahme im Bereich des Klaviers finde, die eigentlich mit einem Orchester eingespielt wurde, das nicht so hervorragend ist, oder eine schlechte Aufnahmequalität besitzt, aber eine gute Interpretation, ist mir das nicht so wichtig, da die Menschen, die sich für Klavier interessieren, vor allem auf das Klavier achten. Und zudem ist es dann ein Dokument für mich.“ So hat er eine Aufnahme von Franz Liszts h-Moll-Sonate von sich

entdeckt, die vor 30 Jahren live entstanden ist: „Ich spiele diese Sonate heute nicht mehr und ich würde auch nicht mehr live aufnehmen. Aber diese Einspielung ist so gut, dass ich sie veröffentlichen werde.“ Und erstaunlicherweise sagt er: „Ich würde weit weniger live spielen, wenn ich nicht so viele Aufnahmen machen wollte.“

Cyprien Katsaris, das ist weitgehend unbekannt, liebt Kammermusik und das Begleiten von Sängern. Zudem hat er auch ein Quintett, das Katsaris Piano Quartet: „Ich gründete es 1994. Wir spielten einige Konzerte überall in der Welt. Aber es ist kompliziert, da zwei meiner Partner Mitglieder der Berliner Philharmoniker sind. So sind Treffen immer wieder schwierig. Drei dieser Quartett-Konzerte – aus Toronto, aus dem Wiener Konzerthaus und meinem Festival in Echternach in Luxemburg – werden aber demnächst auf

CD veröffentlicht.“ Eine interessante Nachricht, vor allem dass Werke von Melanie Bonis, Fauré, Saint-Saëns und Brahms in diesen Mitschnitten enthalten sind. „Ich habe auch oft Brigitte Fassbender begleitet. Die Begleitung von Sängern ist großartig, es ist – so wie die Kammermusik überhaupt – die höchste Form musikalischer Kommunikation.“

Selten spielt Cyprien Katsaris in den USA und sagt deutlich: „Die wichtigsten Länder sind für mich immer Deutschland und



Japan gewesen, so dass ich dort auch am häufigsten auftrete.“ Heute versucht er nicht mehr als 30 bis 40 Konzerte zu spielen, da er sagt: „Ich benötige viel Zeit für meine Aufnahmen. Ich arbeite immer, spiele jeden Tag, mit Ausnahme der Tage der Konzerte. Da will ich frisch sein, da muss es so klingen, als würde ich es das erste Mal spielen. Wenn ich auf die Bühne gehe, versuche ich alle meine Vorbereitungen zu vergessen, auch wenn ich einige Fehler mache, das ist mir nicht so wichtig. Aber frisch muss es klingen.“ Dabei erarbeitet er immer wieder neue Werke, ist ruhelos, spielt alle neuen Werke erst einmal prima vista, also direkt aus den Noten. Das hat er noch in seinem Studium in Frankreich gelernt, denn da musste er ein Diplom im Prima-Vista-Spiel ablegen.

Seine Konzertprogramme beinhalten neben dem Standard-Repertoire immer wieder auch die Raritäten, die er ausgräbt. Doch er sagt: „Ich spiele nicht alle Werke, die ich auf CD einspiele, auch live im Konzert, da es zu viel Zeit benötigt, sie entsprechend vorzubereiten.“ Eine sicherlich eigenwillige und persönliche Ansicht, wollen doch alle anderen Pianisten meist erst die Werke einspielen, die sie mehrfach im Konzert ausprobiert haben. Doch auch Katsaris hat eine Art Limit im Bereich des Repertoires, spielt nicht einfach alles, was er kennen lernt: „Es ist eine Frage der Proportion“, sagt er, „ich habe Pierre Boulez gespielt, auch Messiaen. Ich habe auch Webern Op. 27 gespielt, aber vieles der zeitgenössischen Musik und der Musik des 20. Jahrhunderts ist für mich nicht so interessant. Es gibt so viele wichtige Dinge der Vergangenheit, die wir vergessen haben oder

die verdrängt wurden, aber so wichtig sind. Und bei den Werken aus der Vergangenheit gibt es noch so viel zu entdecken. So beispielsweise bei Carl Czerny, den ich für ein Genie halte. Erst 200 Jahre nach seinem Tod haben wir ihn entdeckt. Es ist fast ein Skandal. Beispielsweise seine Sonate Op. 7, die er 1810 schrieb. Es klingt wie Schumann, aber Schumann wurde gerade geboren. Warum soll ich also Zeit mit zeitgenössischer Musik verbringen, die nicht so interessant ist, wenn diese ganze Musik aus der Vergangenheit danach schreit, entdeckt zu werden?“ Er führt eine Liste von Werken, die er gerne noch lernen, entdecken will. Cyprien Katsaris ist hungrig, versucht immer Neues im Bereich von Klang und Repertoire zu entdecken. So ist er auch offen im Bereich von Instrumenten. Er war der Pianist, der den Steingraeber & Söhne-Konzertflügel E 272 der Weltöffentlichkeit in Bayreuth vorstellte. „Ich denke, es ist momentan einer der besten Flügel der Welt.“ Aber er erwähnt auch, dass er vor kurzem in Japan den neuen Yamaha CF III S spielte und ihn hervorragend fand. Zu Hause besitzt er einen Steinway-Flügel, da er sagt, er müsse seine Muskeln darauf trainieren, da in den meisten Konzertsälen ein Steinway zur Verfügung steht.

Bei aller Konsequenz ist Cyprien Katsaris eine Offenheit eigen, die sein Spiel so frisch und personalistisch macht, die seine Persönlichkeit ausmacht. Das macht ihn als Musiker spannend und als Person sympathisch.

Cyprien Katsaris - Diskografie

Bach und Söhne

Werke von J. S. Bach, W. F. Bach, J.C. Bach, C.P.E. Bach, J.C.F. Bach
Kammerorchester des Festivals
Echternach
Yoon Kuk Lee
P21 013

Johann Sebastian Bach

Bach Recital Vol.1
P21 007

Johann Sebastian Bach

Bach Recital Vol.2
P21 017 Hybrid SACD

Ludwig van Beethoven

Die Geschöpfe Des Prometheus
P21 001

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert Nr. 3, Sonaten
Slowenisches Philharmonie
Orchester
Rudolf Barshai
P21 014

Sergei Bortkiewicz

Klavierwerke
P21 004

Frédéric Chopin

In Memoriam Chopin
P21 003

Frédéric Chopin

In Memoriam Chopin
P21 012 DVD Video

French Recital

Werke von Boulez, Ravel, Satie u.a.
P21 008

Huldigung An Zypern

Werke von Halevy, Rosenhain, Schubert
u.a.
P21 015

Internationales Festival

Echternach
Werke von Schumann, Liszt, Schubert
u.a.
P21 011 DVD Video

Latin American Recital

P21 002

Leopold Mozart, Wolfgang Amadeus Mozart

The Mozart Family
P21 019

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzerte Vol. 1
Salzburger
Kammerphilharmonie
Yoon Kuk Lee
P21 009

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzerte Vol. 2
Salzburger Kammerphilharmonie
Yoon Kuk Lee
P21 010

Wolfgang Amadeus Mozart

Transkriptionen
P21 018

Robert Schumann

Klavierwerke Vol. 1
P21 016

Alle CDs des Labels Piano 21 sind
im Vertrieb von Codaex.

